

MARIANHILL

Rundbrief der Missionare von Mariannahill

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
liebe Freunde
von Mariannahill!**



Der Mai gilt traditionell als der Marienmonat. Während meiner Schulzeit war selbstverständlich an jedem Tag im Mai in der Pfarrkirche eine Maiandacht. Die Gläubigen

haben zahlreich daran teilgenommen, obwohl die Gestaltung dieser Andachten sehr einfach war und sich – außer einer kurzen Predigt – täglich in derselben Form wiederholte. Eine tiefe Marienfrömmigkeit prägte den Volksglauben.

Die besondere Verehrung Mariens blickt auf eine lange Tradition zurück. Die Verkündigung der Gottesmutterchaft im Konzil zu Ephesus im Jahre 431 war der entscheidende spirituelle Anstoß dafür. Eine weitere Wurzel waren die mittelalterlichen heidnischen Maifeste, die christlich umgedeutet wurden.

Die Maiandacht setzt sich in Österreich um die Mitte des 10. Jahrhunderts verstärkt durch. Der erste Hinweis in Österreich findet sich aber erst im Jesuitenkolleg in Innsbruck aus dem Jahr 1840. Der wohl wichtigste Impuls für die Feiern zu Ehren Marias war die Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis im Jahre 1854 durch Papst Pius IX.

Das 2. Vatikanische Konzil bezeichnet Maria als das Urbild der Kirche, als Vorbild eines gläubigen Lebens und als Fürsprecherin bei Gott. Es spricht sich für eine gesunde Marienverehrung aus, die jedoch nicht der Anbetung Gottes gleichkommt und fern jeder Wundersucht ist.

Echte Marienverehrung kann nur ihren Grund in ihrer Beziehung zu Jesus Christus haben.

Pater Johannes Kriech CMM
Regionaloberer-Stellvertreter

Inhalt dieses Rundbriefes

Leitartikel	1
Gedenktag Pater Engelmar	2
Unbedingtes Gottvertrauen	2
Glöckelberg-Wallfahrt	3
Ein leidenschaftlicher Seelsorger bis zuletzt	4
Unter den Leuten für die Mariannahiller	4
Zum Nachdenken	5
Einheimische Schwestern in Mariannahill	6
Unsere Jubilare	7
Im Blickpunkt	8

Gedenktag Pater Engelmar

Zum Gedenktag des seligen Pater Engelmar Unzeitig CMM am 2. März feierte Pater Christoph Eisentraut, Regionaloberer der Mariannahiller Missionare Österreichs, eine Messe in der Ursulinenkirche in Linz. Die Kirche liegt nur etwa 150 Meter entfernt von dem Haus an der Mozartstraße, das während der NS-Zeit als Polizeigefängnis diente und in dem Pater Engelmar ab 21. April 1941 inhaftiert war, bevor er nach Dachau transportiert worden ist.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen hielten die Mariannahiller Missionare noch eine Andacht im Linzer Mariendom beim Altar, der Reliquien von Pater Engelmar enthält. ▢



Gedenkmesse für den seligen Pater Engelmar Unzeitig in der Ursulinenkirche in Linz

Unbedingtes Gottvertrauen

Der Linzer Bischof Manfred Scheuer über die Reliquie von Pater Engelmar Unzeitig

Sie haben unter dem neugeweihten Altar unter anderem eine Reliquie des seligen Pater Engelmar Unzeitig eingesetzt. Was waren Ihre Beweggründe dafür?

Von Theodor W. Adorno gibt es das bekannte Diktum: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Diese Aussage verschafft existenziellen Fragestellungen Raum: Kann es das tatsächlich nicht geben – ein „richtiges“ Leben in schwierigen Verhältnissen? Kann Liebe inmitten von Gewalt und Terror gelebt und verwirklicht werden? Gibt es ein Leben in der Wahrheit inmitten der Verblendungen und Ideologien? Wo leuchten Versöhnung und Frieden auf, wenn der Krieg als Naturgesetz betrachtet wird? Ich denke, dass das Fragen sind, die uns als Christen zutiefst beschäftigen. Wir, die wir immer in der Vorläufigkeit des Reiches Gottes leben, von dem uns Jesus verheißen hat: Es ist schon anfanghaft da, es wartet aber noch auf seine endgültige



Bischof Manfred Scheuer salbt die Tischplatte des Altars im Linzer Mariendom mit Chrisamöl. Foto: Maria Appenzeller

Einlösung. Ich finde es daher sehr bedeutsam, dass im Altar des Mariendoms Reliquien des seligen Pater Engelmar Unzeitig und des seligen Josef Mayr-Nusser (ein Südtiroler Familienvater, der den SS-Eid aus religiösen Gründen verweigert hat und ermordet wurde) aufbewahrt werden. Sie geben stellvertretend für so viele Märtyrer Zeugnis für

einen Glauben, der auch in schwieriger Zeit gelebt werden kann.



Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen KZ Dachau.

Haben Sie persönlich diese Wahl getroffen und wenn ja, gibt es einen persönlichen Bezug?

Ja, ich habe diese Wahl getroffen und den Ordinariatskanzler beauftragt, in Würzburg um eine Reliquie des seligen Pater Engelmar anzufragen. Pater Engelmar Unzeitig war bei seiner Verhaftung Pfarrprovisor in Glöckelberg im Generalvikariat Hohenfurth, das damals von der Diözese Linz verwaltet wurde. Bevor er ins KZ Dachau kam, war er im Polizeigefängnis in Linz inhaftiert. Es gibt somit einen eindeutigen Bezug zur Diözese Linz. Ich erinnere mich noch an intensive Gespräche mit dem leider schon verstorbenen Pater Markus Bucher, kurz nachdem ich Bischof von Linz geworden bin. Er hat mir die Person Engelmar Unzeitig nahegebracht und auf seine Initiative hin kam der diözesane Gedenkakt für Pater Engelmar anlässlich der Seligsprechung zustande.

Am 13. März dieses Jahres war ich mit der Katholischen Aktion der Diözese Linz in der Gedenkstätte des KZ Dachau – wir haben dort mit Pater Engelmar der vielen Opfer aus Oberösterreich gedacht und ihre Namen verlesen. Der Gang durch das KZ macht mir jedes Mal aufs Neue deutlich, wie sehr wir in Beziehung bleiben müssen mit denen, die der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus entgegengetreten sind. Wir sind ihnen

das ehrende Gedenken schuldig: nicht zuletzt um uns wachsam zu machen gegen alle Formen der Unterdrückung, der Barbarei, der Absolutsetzung von Macht.

Warum halten Sie Pater Engelmar gerade in unseren Tagen für einen wichtigen Zeugen unseres Glaubens?

Pater Engelmar schrieb aus dem KZ: „Gott lenkt alles in wunderbarer Weisheit. Wir wissen nur nicht oft sofort, wozu alles gut ist.“ Seine Liebe zu Gott und zum Nächsten war der tragende Grund seiner



Bischof Manfred Scheuer feiert die hl. Messe im Karmel in Dachau zu Ehren der vielen Opfer aus Oberösterreich.

Bereitschaft, sich im KZ derer anzunehmen, die sich schwerer taten als er, Gottes fürsorgliche Hand in allem zu sehen und trotz der Härte des Lagerlebens auch weiterhin an Gottes Güte zu glauben. Es ist dieses unbedingte Gottvertrauen und der selbstlose Einsatz für den Nächsten, womit Pater Engelmar uns Christinnen und Christen ein bleibendes und nachahmenswertes Beispiel gegeben hat. ▢

Glöckelberg-Wallfahrt

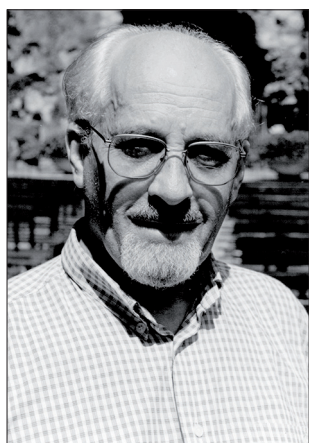
Die Marianhiller Missionare laden wieder ein zur Fußwallfahrt nach Glöckelberg. Sie wird am Samstag, 16. Juni 2018, stattfinden. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr beim Grenzübergang Sonnenwald. Pater Johannes Kriech wird die Stationen vorbereiten, die Predigt beim Gottesdienst wird Generalsuperior Pater Thulani Mbuyisa halten.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ein leidenschaftlicher Seelsorger bis zuletzt

Sechs Tage vor seinem diamantenen Ordensjubiläum ist Pater Eugen Vinzenz Krismer CMM am 27. September 2017 gestorben.

Geboren wurde Pater Eugen am 19. Juli 1936 in Zams in Tirol. Ein Fußleiden prägte bereits seine Kindheit, doch ertrug er diese Beeinträchtigung



+ Pater Eugen Krismer

stets geduldig. Mit 19 Jahren schloss er sich den Mariannahiller Missionaren an und war zuerst als Bruder in Riedegg und Wels tätig, begann dann mit 38 Jahren ein Theologiestudium und wurde 1978 zum Priester geweiht. Pater Johannes Kriech zitierte bei der Auferstehungsfeier aus dem

Abschlusszeugnis des Priesterseminars: „natürlich, ungezwungene Kontaktfähigkeit, korrekt und höflich, kreative Fähigkeiten“. Und er erweiterte diese Beurteilung um: tiefe, unaufdringliche Frömmigkeit.

Pater Eugen wirkte als Kaplan und anschließend als Pfarrer in Maria Gugging, wo er 1993 vom Wiener Kardinal zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat ernannt wurde. Von 1993 bis 1996 wirkte er als

Superior in Schloss Riedegg, danach war er Hausgeistlicher bei den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg in Kärnten, bis er 2009 als Seelsorger ans Landespflege- und Betreuungszentrum Schloss Haus bei Wartberg in Oberösterreich wechselte, wo er bleiben durfte, auch als er diese Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte. Pater Eugen wurde in Schloss Haus bis zu seinem Tod liebevoll gepflegt. Mit seiner liebenswürdigen und offenen Art wird er vielen Menschen in herzlicher Erinnerung bleiben. Ihnen begegnete er bei Besinnungstagen, die er neben seinen vielfältigen Aufgaben abgehalten hat. „Er wollte nie im Rampenlicht stehen, er wollte vielmehr auf den hinweisen, von dem er sich berufen wusste“, so Pater Johannes Kriech in seiner Predigt. Eine besondere Fähigkeit von Pater Eugen war das Malen. Er hatte die Kunstschule in Linz besucht und viele Wohnungen zieren Bilder von ihm. Besonders eingesetzt hat sich Pater Eugen viele Jahre lang für die Seligsprechung seines Mitbruders Pater Engelmar Unzeitig. Mit ihm fühlte er sich bis zuletzt verbunden. „Er war ein leidenschaftlicher Seelsorger, der sich für die Menschen, die ihm begegneten, interessierte, ihnen zuhörte und für sie da war“, erzählte Bettina Groiss-Madlmayr, die als Pastoralassistentin in Schloss Haus tätig ist, bei der Auferstehungsfeier. □

Unter den Leuten für die Mariannahiller Missionare

Seit 51 Jahren trägt Frau Agnes Osterauer das Mariannahiller Missions-Magazin „Mariannahill“ in Erl bei Kufstein in Tirol aus. Schon ihre Mutter hat das getan, und so hat sie diese Aufgabe 1967 übernommen. Frau Osterauer ist es gelungen, die



Die Mariannahiller Missionare, im Bild Bruder Franziskus Pühringer, bedanken sich mit einer Ehren-Urkunde bei Agnes Osterauer für ihre Unterstützung. Foto: CMM

Zahl der Bezieher bei etwa 50 Familien zu halten. Das heißt, sie hat immer wieder neue Bezieher gewonnen, wenn Leserinnen und Leser sterben. Auch Lesekalender und Spruchkartenkalender vertreibt sie jedes Jahr in ihrem Bekanntenkreis. Der „Reisebruder“ der Mariannahiller Missionare, Bruder Franziskus Pühringer, konnte ihr deshalb zusammen mit dem Regionaloberen Pater Christoph Eisentraut kürzlich eine Dankesurkunde der Mariannahiller Missionare überreichen.

Eine Schwester in Südafrika

Dass die Motivation von Frau Osterauer so hoch ist, liegt natürlich auch an ihrer ältesten Schwester. Johanna, nun 87 Jahre alt, ist schon 66 Jahre als Schwester Christopheri Kneringer eine Missionschwester vom Kostbaren Blut. Sie war Oberin in

Österreich, in Wernberg, und arbeitet seit 1984 in Südafrika, wo sie wiederum viele verantwortungsvolle Aufgaben innehatte, etwa im Krankenhaus von Mariannahill. Nun lebt sie im Altenheim der Schwestern in Ixopo.

Agnes, die Jüngste, und Johanna, die Älteste, wuchsen mit sechs weiteren Geschwistern im Gasthaus der Eltern auf. Kein Wunder, dass es ihr leicht fällt, mit Menschen in Kontakt zu sein. Ihr Gatte Otto Osterauer, der leider im Oktober 2017 verstarb, wirkte bei den Erler Passionsspielen mit, unter anderem als Jakobus der Ältere. Er half ihr auch beim Verteilen der Zeitschriften, indem er sie die bergigen Wege mit dem Auto fuhr.

Die Missionsarbeit der Mariannahiller Missionare ist nur möglich durch Menschen wie Frau Agnes Osterauer. Ihr und allen anderen Fördererinnen und Förderern ein herzliches Vergelt's Gott! ▣

Zum Nachdenken: ICH

Der jüdische Theologe Martin Buber hat folgende jüdische Geschichte erzählt:

„Es gab einmal einen Toren, den man den Golem nannte, so töricht war er. Am Morgen fiel es ihm



+ Pater Berthold Mayr

immer so schwer, seine Kleider zusammenzusuchen, dass er am Abend oft Scheu trug, schlafen zu gehen.

Eines Abends fasst er sich schließlich ein Herz, nahm Zettel und Stift zur Hand und verzeichnete beim Auskleiden, wo er jedes Stück hinlegte. Am

Morgen zog er wohlge-
mut den Zettel hervor und las: Die Hosen, da lagen sie, er fuhr hinein, die Mütze – hier war sie, er setz-

te sie auf, und so fort, bis er alles anhatte. Ja, aber, wo bin ich nur geblieben? Umsonst suchte er und suchte er, er konnte sich nicht finden.“ „So geht es uns auch“, sagte der Rabbi.

So geht es uns in der Tat. Wir kümmern uns Tag für Tag um vieles. Wir tun dies und tun das, Nötiges und Unnötiges. Wir gehen auf in unserer Betriebsamkeit. Wir bauen ein Haus oder sparen für eine Wohnung. Wir haben eine Menge Termine, die wir unbedingt wahrnehmen müssen. Jeden Abend haben wir sozusagen einen Zettel im Gedächtnis, auf dem steht, was wir morgen keinesfalls vergessen dürfen.

Und auf einmal taucht die Frage auf: Wo bin ich nur geblieben?

+ Pater Berthold Mayr CMM

Aus: *Vor dem Regenbogen eine Hand. Meditationen im Alltag*, Verlag Moserbauer

Gottesdienste in der Schlosskapelle Riedegg

Sonn- und Feiertage: 9 Uhr; Montag, Mittwoch, Donnerstag: 19 Uhr; Dienstag, Freitag, Samstag: 8 Uhr; Vesper: 17:30 Uhr
Laudes: 7:45 vor der Frühmesse oder 7:30 Uhr an Tagen mit Abendmesse.

Anmeldungen für die Benutzung der Kapelle oder Buchungen für das Gästehaus oder Führungen durch die Ruine sind jederzeit möglich bei Helga Dorninger, Tel. 07235/622 24.

Einheimische Schwestern in Mariannahill

Unser Frühjahrsprojekt 2018 unterstützt die vielseitigen Aufgaben der einheimischen Schwestern „Töchter des heiligen Franziskus von Assisi“ (FSF) in der Diözese Mariannahill in Südafrika. Seit ihrer Gründung am 8. Dezember 1922 durch Bischof Adalbero Fleischer CMM haben sich die Schwestern um die Armen, die Kranken und die Kinder gekümmert und sich in der Katechese beim einfachen Volk auf dem Land verdient gemacht. Im Laufe der Jahre und auf Grund besserer Ausbildung haben sich die Schwestern auch auf vielen anderen sozialen und caritativen Gebieten engagiert. Viele Schwestern haben heute Hochschul-Abschlüsse und sogar Doktor-Titel.

Helfen ohne Unterstützung

Wie gesagt, es handelt sich um eine einheimische Kongregation, das heißt, sie haben nicht den gleichen finanziellen Rückhalt wie die meisten europäischen Missionsorden. Sie betreiben zum Beispiel ein großes Kinderheim mit vielen AIDS-Waisen. Vom Staat bekommen sie so gut wie keine Unterstützung, aber die Kinder müssen essen, jeden Tag, und die Angestellten müssen bezahlt werden. Daher dieser Appell zur Unterstützung der Töchter des heiligen Franziskus von Assisi.

Menschen als Ganzes sehen

Auf mehrere Ebenen konzentriert sich das Apostolat der Schwestern. Einige davon sollen hier etwas eingehender beschrieben werden. Ein sehr intensives Programm heißt „Sicelimpilo“, nach meinem etwas verrosteten Zulu heißt das so viel wie „Wir wollen leben“. Dies ist ein Programm, in dem die Schwestern nach außen gehen. Sie gehen hinaus zu den Menschen, zu den Dörfern und Kraals, wo notleidende Menschen Hilfe brauchen. Dabei wenden sie die holistische Methode an: Menschen werden gesehen als eine Einheit von Körper,



Die Schwestern kümmern sich um Kranke und Kinder und sind dafür bestens ausgebildet.

Seele, Geist und Psyche. „Sicelimpilo“ wurde vor etlichen Jahren begonnen, als HIV/AIDS eine echte Pandemie im südlichen Afrika geworden war. Die Patientinnen und Patienten werden zu Hause, in ihrer gewohnten Umgebung, gepflegt und versorgt. Die Mittel der Schwestern sind sehr begrenzt und die Kranken selber können meist keinen Beitrag leisten. In vielen Familien, in denen die Mutter oder Großmutter krank ist, müssen die Kinder für sich selber sorgen. Ein unmöglicher Zustand, besonders wenn die älteren Kinder schon nach der zweiten oder dritten Klasse die Schule abbrechen müssen. Die Schwestern helfen, wo sie können, oft mit Produkten aus ihren eigenen Gärten, aber es fehlt an allen Ecken an Bargeld, um wenigstens die notwendigsten Medikamente kaufen zu können.

Helfen lernen

Schon früh haben die Schwestern damit begonnen, freiwillige Helfer zu organisieren. Diese werden gut ausgebildet, um zu Hause einfache Dienste für die

Kranken zu leisten. So werden manchmal echte Talente entdeckt, besonders unter den Jugendlichen. Das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität wird gefördert und auch die liebevolle Diakonie. Das geht Hand in Hand mit dem Bewusstsein, dass das Christentum nicht nur eine Sache des Wortes ist, sondern dass es durch Werke der Barmherzigkeit gelebt wird.

Familien ohne Väter

Ein zweiter Schwerpunkt für den sozialen Dienst der Schwestern ist ihre Sorge für die Kinder. Die Situation der Kinder ist oft sehr prekär. Meist glänzen die Väter durch Abwesenheit. Viele sind in den Städten oder suchen Arbeit in den Industriegebieten. Leider unterstützen die wenigsten ihre Familien zu Hause. Die Schwestern helfen, soweit es ihre begrenzten Mittel erlauben. Dabei sind sie sehr darauf bedacht, die Menschen zur Selbsthilfe anzuhalten und auszubilden, zum Beispiel durch das Anlegen von Gemüsegärten oder andere Formen von Heimarbeit.

Die Kinder sind die Ärmsten

Schon früh in ihrer Geschichte haben die Schwestern die Notwendigkeit gesehen, für Kinder in besonders drastischen Fällen ein Heim zu schaffen. Das erste Waisenhaus war vor Jahren in Umthwalm gegründet worden, das Herz-Jesu-Heim, für Kinder von 5 bis 18 Jahren. Es folgte das Heim in Assisi für Kinder von Neugeborenen bis zum Alter von 12 Jahren. Inzwischen haben die Schwestern, mit wenig Geld, aber mit viel Vertrauen auf die Vorsehung eines barmherzigen Vaters, ein drittes Heim aufgemacht, einen Kinderhort für die Sorge um die Kinder im Vorschulalter. Diese drei Einrichtungen allein zu unterhalten kostet viel Geld und da es sich oft um Waisenkinder handelt, können die Familien herzlich wenig beisteuern. Auch der Staat bietet keine nennenswerte Unterstützung. Daher dieser Hilferuf an die Menschen in Österreich. Ich hoffe und bete, dass Menschen guten Willens wieder großzügig zu helfen bereit sind. □

Pater Tony Gathen CMM

Unsere Jubilare

Am 29. Juni feiert Pater Stefan Mandl in Straden in der Steiermark sein Goldenes Priesterjubiläum, am 1. Juli gibt es dazu einen Dankgottesdienst in Dietersdorf. Pater Franz Hrouda begeht am 16. September mit einem Gottesdienst in Kirschlag das 40-Jahr-Jubiläum seiner Profess und Bruder Helmut Wiese feiert am 30. September in Riedegg seine Goldene Profess.

Mit dem Mariannhiller Lesekalender 2019 möchten wir Sie erneut in das südliche Afrika entführen. Es geht dieses Mal in die südafrikanische Provinz KwaZulu-Natal, den Geburtsort der Missionare von Marianhill und der Missions-



schwestern vom Kostbaren Blut. 1880 kam Abt Franz Pfanner nach Südafrika. Zwei Jahre später gründete er mit seinen Weggefährten das Kloster Marianhill nahe Durban. 1885 rief er die Kongregation der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut ins Leben.

Der Mariannhiller Lesekalender 2019 hält noch mehr für Sie bereit. In gewohnter Weise bringen wir nachdenkliche Geschichten, Meditationen und Reportagen. Vielleicht hilft Ihnen der Kalender, unsere Arbeit und unsere Geschichte besser zu verstehen, oder Sie entdecken beim Lesen und beim Betrachten der Bilder noch die eine oder andere schöne Seite unserer wunderbaren Erde. □

Spenden und Steuern

Um die Spenden von der Steuer absetzen zu können, müssen Spenderinnen und Spender der jeweiligen Spendenorganisation ihr Geburtsdatum bekannt geben. Bitte schreiben Sie deshalb Ihr Geburtsdatum auf den Erlagschein oder geben Sie es bei elektronischer Überweisung unter „Zahlungsreferenz“ an. So können Ihre Daten direkt an das Finanzamt weitergegeben werden. Sie müssen weiter nichts tun, die Spenden werden bei der Steuerberechnung berücksichtigt!

Im Blickpunkt: Pater Tony Gathen CMM

Zwei Anlässe hatte Pater Tony Gathen CMM für seine sechswöchige Reise nach Afrika im Jänner und Februar dieses Jahres: Er besuchte



Pater Tony Gathen feierte in Mariannahill, Südafrika, seine Goldene Profess.

Hilfs-Projekte in Kenia, Mosambik und Südafrika und außerdem feierte er mit zwei Mitbrüdern Goldene Profess in Mariannahill, Südafrika. Einen ersten Zwischenstopp macht Pater Tony in Kenia. Er informierte sich über den aktuellen Stand der Aktion „Hungerhilfe für Kenia“. Noch immer herrscht Dürre im Land. Mit rund 15.000 Euro, die Leserinnen und Leser des Rundbriefes gespendet haben, hat die österreichische Region einen

großen Beitrag leisten können.

Weiter ging es zu Schwestern vom Kostbaren Blut in Riruta, wo diese „eine der besten Schulen in Kenia“ betreiben. Die gute Gemeinschaft der CMM-Niederlassung in Nairobi, der Hauptstadt Kenias, beeindruckte ihn. Etwa 30 junge Männer in verschiedenen Stadien der Ausbildung erzeugen in ihrer Farm fast alles, was sie brauchen, und jeder wird eingesetzt in der Sorge für das Wohl der Gemeinschaft. In Südafrika schließlich machte Pater Tony Station in Mariannahill, „in meiner alten Heimat“. Er war überwältigt von der Überzahl an jungen Leuten, die dort im Kloster leben. Schließlich ging es „abenteuerlich“ nach Mosambik, wo Pater Agostinho Raul CMM die Sorge für die Schulkinder übernommen hat. Dann besuchte er das Projekt Assisi (siehe Seite 6 und 7), wo Pater Tony über ein Jahr als Spiritual für die einheimischen Schwestern tätig war. Hier hat er nach Jahren eine Messe in

Zulu feiern können und er war selbst erstaunt, wie leicht ihm die Worte über die Lippen kamen! Üben kann er die Sprache per E-Mail, weil er so regen Kontakt zu den Schwestern pflegt.

Zuletzt besuchte er Emaus, wo inzwischen eine rasante Entwicklung stattgefunden hat.

Mehr als 20 Jahre hat Pater Tony Gathen CMM in Afrika gewirkt – in Südafrika, Sambia, Simbabwe. 1984 ging er für vier Jahre nach Amerika, kam dann aber nach Sambia zurück. Die letzte Versetzung war 2003 nach Simbabwe. In Südafrika hat Pater Tony als Seelsorger an zwei Missionsstationen angefangen, dann wurde er gebeten, in Mariannahill ein Exerziten-Haus aufzubauen. „Das war eine schöne Aufgabe“, erzählt er strahlend. Er bekam gute Rückmeldungen von Schwestern und Priestern, auch ein Bischof war mehrmals dabei. Jeden Tag gab es ein Gespräch mit ihm als Exerziten-Meister. Drei Jahre lang war Pater Tony dafür zuständig, dann wurde ein Mitbruder aus Südafrika dafür ausgebildet. Tony sollte die Missionsstation St. Michael übernehmen, die einzige, die älter ist als Mariannahill, wurde dann aber nach Amerika versetzt. Später war er ein Jahr lang in Rom im Archiv des Generalats, bis er schließlich 2006 nach Riedegg kam.

Pater Tony hatte von Anfang an den Wunsch, in die Mission zu gehen, und nutzte deshalb nach dem Abitur am Abendgymnasium das Angebot, Noviziat und Studium in Afrika zu absolvieren.

Heute leitet er das Mariannahiller Hilfswerk für Österreich. Er trachtet danach zu schauen, wo Hilfe am dringendsten nötig ist, und hält Kontakt zu Mariannahillern in anderen Erdteilen. Seine Parkinson-Erkrankung schränkt ihn leider ein, und so sagt er, dass er am liebsten gesund wäre. Ansonsten möchte Pater Tony Gathen „schon noch einiges“ leisten. □